

Kantonsrat

KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 27. Januar 2026
Kantonsratspräsidentin Widmer Reichlin Gisela

A 442 Anfrage Zbinden Samuel und Mit. über die Förderung von landwirtschaftlichen Biogasanlagen im Kanton Luzern / Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement

Samuel Zbinden ist mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.

Samuel Zbinden: Der Kanton Luzern hat sich zum Ziel gesetzt, die Energiewende bis 2050 zu schaffen und gleichzeitig in der Landwirtschaft die Ammoniakemissionen zu senken. Bei der Energiewende gibt es Bereiche, wo die klassischen erneuerbaren Energieträger an ihre Grenze stossen, beispielsweise bei Hochtemperaturprozessen. Dort sind alternative Lösungen zu Erdgas gefragt. Diese zu elektrifizieren ist aber schwierig, eine Möglichkeit ist Biogas. Beim zweiten Ziel, dem Ammoniak, ist der Kanton Luzern der Kanton mit der schweizweit höchsten Dichte an Grossvieheinheiten (GVE). Das ist in Bezug auf die Ammoniakemissionen eine Herausforderung, wird aber in Bezug auf landwirtschaftliches Biogas plötzlich zur Chance. Durch die grosse Dichte an GVE hat der Kanton Luzern ein sehr grosses Potenzial für landwirtschaftliches Biogas. Gemäss Biogasstrategie des Kantons sind das jährlich rund 330 Gigawattstunden (GWh/Jahr). Aktuell genutzt werden jedoch nur ungefähr 50 GWh. Genau darauf zielt meine Anfrage ab. Wir stehen vor der Herausforderung, industrielle Prozesse zu dekarbonisieren und unsere Ammoniak- und Methanemissionen in der Landwirtschaft zu senken. Eine Möglichkeit dazu ist Biogas. Durch die Vergärung von Hofdünger in landwirtschaftlichen Biogasanlagen können zum einen die Methanemissionen reduziert werden und zum anderen auch die Ammoniakemissionen, wenn die Gülle vergärt, statt ausgebracht wird. Die Regierung schätzt in ihrer Antwort das Methan- und Ammoniakreduktionspotenzial von Biogasanlagen als sehr gering ein. Ohne dass ich mich zu tief in einen Fachdiskurs begeben möchte, möchte ich anmerken, dass die Fachverbände, namentlich Ökostrom Schweiz, dieser Einschätzung teilweise widersprechen. Widersprechen möchte ich auch der Aussage der Regierung, dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis schlechter ist als bei anderen erneuerbaren Energien. Diese Aussage würde dann Sinn machen, wenn es darum geht, Biogas zu verstromen und in Konkurrenz mit Wind, Sonne oder Wasser zu setzen. Das ist aber nicht das Ziel meiner Anfrage. Es muss explizit darum gehen, Biogas dort einzusetzen, wo die klassischen erneuerbaren Energien nicht weiterkommen. Dort müssen wir auch keinen Vergleich zu klassischen erneuerbaren Energien anstellen, sondern mit Alternativen zu Erdgas. Das wäre beispielsweise Wasserstoff, wo das Kosten-Nutzen-Verhältnis ganz anders aussieht. Die positiven Effekte wie Ammoniakreduktion oder der Ersatz von Erdgas sind bei grösseren Biogasanlagen besonders hoch. Auch kleine, einzeln betriebene Anlagen leisten

ihren Beitrag, vor allem im Methanbereich, aber im Bereich von Ammoniak und beim Ersatz von Erdgas brauchen wir längerfristig grössere und leistungsfähigere Anlagen, beispielsweise von verschiedenen Betrieben zusammen. Das bringt im Bereich der Hochtemperaturprozesse in der Industrie und der Ammoniak- und Methanemissionen in der Landwirtschaft grosse Herausforderungen mit sich. Statt bei der Industrie zu hoffen, dass die Lösung einfach vom Himmel fällt, um das Erdgas zu ersetzen und beim Ammoniak weiterhin die Landwirtschaft als die Schuldige zu sehen, könnte man aus Sicht von uns Grünen nach Wegen zu finden, um beides gemeinsam vorwärtszubringen: Mit Chancen für die Landwirtschaft, die Industrie und unsere Umwelt. In diesem Sinn werden wir uns auch weiterhin für die Förderung von landwirtschaftlichem Biogas einsetzen.

Marc Horat: Die Anfrage bringt es auf den Punkt: Wir fahren bei der Nutzung von Biogas im Kanton Luzern nicht nur mit angezogener Handbremse, sondern verschenken auch eine Chance. Das können wir uns nicht leisten, wenn wir unsere Klimaziele ernst nehmen wollen. Biogas aus Hofdünger ist eine doppelte Chance für die Energiewende mit 300 GWh realistischem Potenzial und auch für die Reduktion von unter anderem Methan, das ein wesentlich potenteres Klimagas als CO₂ ist. Mit Verlaub, aber die in der Antwort erwähnten 10 bis 20 Prozent möglichen Einsparungen sind kein Bruchteil, sondern genau die Emissionen, die in unserem landwirtschaftlich geprägten Kanton ziemlich ins Gewicht fallen und zu den grössten Herausforderungen zählen. Gerade deshalb ist es sehr irritierend, dass die Regierung das mögliche Potenzial erkennt, aber praktisch keine richtigen Konsequenzen daraus zieht oder Massnahmen ableitet. Das kostet zwar etwas, aber das ist gut investiertes Geld. Ein wirksamer Klimaschutz ist nicht gratis zu haben, sondern wird immer teurer je länger man wartet. Deshalb hat es mich nicht überrascht, dass diese Anfrage gestellt wurde. Aber es hat mich überrascht, wie wenig Ambitionen die Regierung in dieser Thematik zeigt. Klare Rahmenbedingungen wären wünschenswert, welche die Nutzung von Biogas im Kanton ermöglichen. Damit würde man ein klares Zeichen setzen, dass biogasbasierte Emissionsminderungen ernst genommen, bürokratische Hindernisse abgebaut und die Nutzung und der Ausbau dieser Energieform besser koordiniert werden. Der Status quo ist politisch, energetisch und landwirtschaftlich schlicht zu wenig und nicht sinnvoll. Biogas kann im Kanton Luzern eine wichtige Rolle spielen, aber nur, wenn es auch eine Chance erhält. Das ist sehr im Sinn der SP. Wir setzen uns für sinnvolle, realistische und pragmatische Lösungen im Klimaschutz ein. Lösen wir also die Handbremse und geben Biovollgas.

Marlen Vogel-Kuoni: Biogasanlagen wandeln organische Reststoffe wie Gülle, Mist oder Abfälle zu Strom, Wärme und Treibstoff um. Sie fördern die Kreislaufwirtschaft, stärken die regionale Energieversorgung und produzieren wertvollen Naturdünger. Das kann für die Landwirtschaft ein geeigneter Betriebszweig sein. Aber sie sind in hohem Mass von Finanzhilfen abhängig und die langfristige Wirtschaftlichkeit ist nicht gewährleistet. Sie weisen ein schlechtes Kosten-Nutzen-Verhältnis auf. Die mit einem Förderfranken erzielte Wirkung für Klima und Umwelt ist im Vergleich zu anderen Technologien der erneuerbaren Energien sehr tief. Das Potenzial von Hofdünger kann mittels Biogasanlagen nur optimal genutzt werden, wenn eine regionale Erschliessung lokaler Substrate durch gemeinschaftliche Anlagen und Betriebe angestrebt wird, weil eigene Komponenten von anfallendem Hofdünger mit den heutigen Strukturen einseitig sind. In Gesprächen mit Betriebsleitern habe ich erfahren, dass sie nicht sicher sind, ob sie die Anlage ohne Fördergelder weiterhin führen können, wenn der KEV-Vertrag (Einspeisevergütungssystem) nach 20 Jahren ausläuft. Insbesondere auch dann, wenn Sanierungen anstehen. Wenn es das Ziel sein soll, durch die Förderung von landwirtschaftlichen Biogasanlagen Ammoniak- und Metgasemissionen zu reduzieren, hoffe ich nicht, dass die Wirksamkeit dieser Massnahmen durch einen

Berechnungsfehler wie bei der Abdeckung von Güllesilos deutlich geringer ausfällt als angenommen. Das hat die Landwirtschaft und den Steuerzahler sehr viel Geld gekostet, für nichts. Es gibt Alternativen, die geprüft und eingesetzt werden, zum Beispiel Pflanzenkohle, Futtermittelzusätze oder das Binden mit Wasser durch Sprinkleranlagen. Dafür braucht es keine finanziellen Fördermittel.

Urs Brücker: Biogas ist eine sehr wertvolle Bandenergie, aber nicht, um Strom und Energie zu erzeugen. Dafür ist Biogas zu wertvoll und zu teuer, aber man kann es zu Biomethan aufbereiten. Man kann es auch ins Gasnetz einspeisen, was aber mit einem grossen technischen Aufwand verbunden ist, zum Beispiel einer Aminwäsche usw. Dies alles kann auch in der kantonalen Biogasstrategie Kantons von 2025 oder der Studie Holinger von 2022 nachgelesen werden. Ich gebe der gesteigerten Biogasgewinnung im Kanton Luzern aus Gülle nur dann eine Chance, wenn die Gärreste in Wert gesetzt werden können. Mit den Gärresten können Mineraldünger ersetzt werden. Dazu gibt es eine entsprechende Studie vom September 2025 und die vom Kanton mitfinanziert wurde. Der Schlussbericht hat erstaunliche Ergebnisse aufgezeigt. Bei einer flächendeckenden anaeroben Vergärung bzw. Nutzung der Gärreste könnten wir über 1200 Tonnen Mineraldünger ersetzen und über 5300 Tonnen löslichen Stickstoff sparen. Zudem könnten wir direkte Treibhausgase wie Methan reduzieren. An dieser Stelle verweise ich auf Massnahme KS-L1.6 aus dem Berichtsentwurf zur Klima- und Energiepolitik 2026 des Kantons Luzern: «Möglichkeiten zur Aufbereitung von Hofdünger prüfen: Förderung von innovativen Hofdüngerverwertungsmethoden mit dem Ziel, importierte Mineraldünger zu ersetzen und Stickstoffverluste zu reduzieren.» Genau solche Massnahmen brauchen wir, finanzieren können wir sie über den Klimafonds. Biogas ist nur dann machbar, wenn die Gärreste in Wert gesetzt und als Dünger verwendet werden können. Vielleicht müssen wir sie upgraden und mit Stickstoff anreichern, damit sie Mineraldünger ersetzen können. Schlussendlich will der Bauer wissen, wie gut die Wirkung des Düngers ist.

Hanspeter Bucheli: Im Bewusstsein, dass Biogas nicht alle Probleme löst und eine doch etwas aufwendige Technologie ist und auch wirtschaftlich auf einem schmalen Rad läuft, bin ich doch erstaunt über die verhaltene Antwort des Regierungsrates, da wir vor kurzem das Postulat P 371 von Korintha Bärtsch über eine innovative Hofdüngerverwertung im Kanton Luzern mit 79 Stimmen erheblich erklärt haben. Dies erfolgte auch auf Empfehlung der Regierung. Die Details der Biogastechnik wurden von Urs Brücker soeben erklärt. Meine Überlegungen gehen in die Richtung von Samuel Zbinden. Ich geniesse es übrigens, wenn die Hofdünger von der linken Ratsseite für einmal derart Wertschätzung erfahren. Wir haben im Kanton Luzern einige energieintensive Betriebe, die Prozessenergie mittels Erdgas erzeugen. Dieses Erdgas ist aus technischen Gründen schwierig zu ersetzen. Aus meiner Sicht wäre es naheliegend, dieses Erdgas mit aufbereitetem Biogas zumindest teilweise zu ersetzen oder wenigstens diese Möglichkeit zu prüfen. Auf diese Problematik wird in der Antwort des Regierungsrates nicht oder zu wenig eingegangen. Die Antwort konzentriert sich vor allem auf die Umweltproblematik und die Wirtschaftlichkeit. Deshalb bitte ich die Regierung, diese Thematik nochmals durch die energiepolitische Brille zu betrachten, denn das Problem der Prozessenergie werden wir nicht den betroffenen Betrieben überlassen können. Nach meiner Einschätzung werden wir das gemeinsam lösen müssen.

Martin Birrer: Unter Förderung versteht man meistens einen finanziellen Anreiz. Der Bau einer Biogasanlage scheitert aber bereits mit der Bewilligung. Der Bau einer Biogasanlage wird gar nicht erst bewilligt. Hier müsste der Kanton aktiv werden, indem dass er solche Bauten zulässt.

Urs Brücker: Zum Votum von Hanspeter Bucheli: Die Biogasmengen sind viel zu klein, die

wir aufbereiten und produzieren können. Trotzdem müssen wir es tun.

Für den Regierungsrat spricht Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Fabian Peter.

Fabian Peter: In dieser Anfrage ging es ja im Vergleich zum erheblich erklärten Postulat P 371 vor allem um den Schwerpunkt Ammoniak. Ammoniak mittels Biogasanlagen zu vermeiden ist nicht das Gleiche, wie Biogasanlagen generell zu fördern, um beispielsweise Hofdünger zu produzieren oder Energiethemen anzugehen. Daher gibt es wahrscheinlich diese Differenzen in den Aussagen darüber, wie euphorisch wir diesbezüglich sind. Deshalb möchte ich auch die Aussage von Marlen Vogel-Kuoni zur Abdeckung der Gülleanlagen klarstellen: Diese Abdeckungen sind nicht nutzlos, aber sie nützen weniger als von den Spezialisten damals berechnet. Wer was berechnet hat, darüber sprechen wir aber ein anderes Mal. Mit Urs Brücker ist in Sachen Biogasanlagen ein Pionier in Ihrem Rat vertreten. Sie haben sein Fachwissen gespürt, er hat eine der erfolgreichsten Biogasanlagen im Kanton Luzern, wenn nicht sogar der Schweiz mitinitiiert, nämlich die «SwissFarmerPower Inwil AG», die mittlerweile schwarze Zahlen schreibt. Heute profitieren viele Bauern davon, aber es war ein echter «Hoselupf», um diese Bauern zusammenzubringen und daran zu glauben. Ich kenne einige Bauern, die froh sind und heute sagen, dass das die beste Investition war. Das gibt ihnen bei der Entsorgung der Nährstoffe Sicherheit und sie profitieren von dieser grossen Biogasanlage. Aber es braucht den Willen, sich zusammen zu tun, weil grosse Biogasanlagen auch wirtschaftlich spannend sein können. Das haben wir in unserer Biogasstrategie auch so geschrieben. Es sind nicht die kleinen Anlagen, sondern man muss den Mut haben, sich zusammenzutun. Wie von Urs Brücker erwähnt, haben wir im Planungsbericht Klima und Energie erneut entsprechende Massnahmen vorgesehen. Der Bericht befindet sich zurzeit in der Vernehmlassung und Sie haben die Möglichkeit, sich entsprechend einzugeben. Wir werden über dieses Thema nochmals gemeinsam diskutieren können, worauf ich mich jetzt schon freue.